



„Een bitterböös Wif“ streckt die Hand nach Holm aus!

Daß Holm bis 1567 ein ganz normales Bauerndorf war und erst damals durch Christoph v. Hodenberg zum Rittergut umgewandelt wurde, dürfte bekannt sein. Auch der Hinweis, daß der Sohn Wilhelm 1588 nach dem Tode des Vaters das Gut Holm übernahm, enthält nichts Neues. Kürzlich im Staatsarchiv in Hannover entdeckte Briefe zeigen jetzt aber, daß die Sache mit Holm und den von Hodenberg doch nicht so glatt verlief, wie bisher angenommen. Denn spätestens seit Mai 1593 glaubte jemand, etwas bemerkt zu haben, und da dieser jemand nicht irgendwer war, sondern die verwitwete Herzogin Dorothea persönlich, bekam der damals 29 jährige Wilhelm v. Hodenberg Ärger. Was hatte die gestrenge Dame, die nach der Geburt von 11 Kindern und dem Tode ihres Mannes sich seit 1593 höchst energisch und standesbewußt (schließlich war sie "aus Königlichem Stamb zu Dennemarken", was sie auch in ihrem privaten Briefwechsel nie zu erwähnen vergaß) in ihrem Witwenteil, dem Schloß und Amte Winsen, eingerichtet hatte, nun aber bemerkt?

Eben dies: 1561 war der dänischen Königstochter bei ihrer Vermählung mit Herzog Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg im Falle des Todes ihres Gatten das Amt Winsen zur Leibrente verschrieben worden. 1567 aber hatte Christoph v. Hodenberg sich in eben diesem Amt ein adliges Gut in Holm geschaffen, indem er die drei Holmer Bauern, die damals alle "Winser Männer" waren, umsiedelte. Darauf bezog sich nun offenbar die Witwe, wenn sie ihrem Sohn Herzog Ernst am 28.5.1593 schrieb, daß Holm "ohne allen nüttel (Zweifel) zu diesem unserm Leibgutte gehöret hatt"! Sie wolle jetzt der Sache auf den Grund gehen und bat den Sohn dringlich, "uns aus den Archiven und



Spanne von drei Jahren dessen Wert ermitteln zu können. Stolz fügt die verwitwete Herzogin noch hinzu, daß der Erwerb von Holm zur "Vörbeßerung des Landes Intraden" (der Einkünfte des Landes) diene, weshalb auch die Vertreter der Lüneburger Landschaft ihn befürworten müßten! Besseren Durchblick hatte da aber wohl der spätere Kanzler Dr. Erich Hedemann, der zwei Tage später, am 15. Juli 1612, sichtlich genervt an Herzog Christian schrieb, wenn man "Ihrer fürstl. Gnaden" nicht "den Holm einreumete", dann sei zu befürchten, daß sie anders zu werke gehen werde "und die Ritterschaft auff negstem landtageein groß wesen darauß machen. Ich wolte es gerne hindern, alleine es steht nicht in meinem vermögen." An einer von Hedemann vorhergesehenen Solidaritätserklärung der lüneburgischen Ritterschaft für Hodenberg dürfte die Vereinnahmung des Gutes durch Dorothea denn auch schließlich gescheitert sein. Letztlich war die überaktive Frau, die in diesen Jahren auch über 20 "Hexen" in Winsen foltern und verbrennen ließ, mit allen verkracht, mit den fürstlichen Räten und der Stadt Lüneburg ebenso wie mit dem landsässigen Adel, auf dessen Sprecher Fritz von dem Berge auch die Charakteristik der Herzogin als "een bitterböös Wif" zurückgeht. Hätte sie erfahren, daß Wilhelm v. Hodenberg noch 1617, dem Jahr ihres Todes, zum Hofmarschall in Celle befördert wurde und 1623 auch noch mit Lindhorst das Hauptgut ihres Lieblings-feindes Fritz v. d. Berge erwarb, sie hätte gewiß im Grabe rotiert!

Aus Dorotheas Brief v. 28.5.1593 mit eigenhändiger Unterschrift